

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. dem Sectionsrathe im Handelsministerium Ludwig **Wrbha** in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung tag- frei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. dem Sectionsrathe im Handelsministerium Dr. **Adalbert Hofmann** den Titel und Charakter eines Ministerialrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht. **Bacquehem m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. die Constanze Freiin **de Traugde Wardin** zur Ehren- dame des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes **Maria- Schul** in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 18. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident mit, dass die Abgeordneten Dr. **Barenther** und Dr. **Foregger**, welche bekanntlich mit der antisemitischen Fraction den Deutschen Club verlassen haben, ihre Mandate niedergelegt haben. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, beantwortete Se. Excellenz Ministerpräsident Graf **Taffe** eingehenderweise die Interpellation der Abgeordneten Graf **Boos-Waldeck** und Genossen über das auf dem Bahnhofe in Eisenstein angebrachte böhmische Landeswappen. Der Herr Ministerpräsident sagte, die Protokolle über die Vermarkung der böhmisch-baierischen Grenze stammen schon aus den Jahren 1774/77, 1816/18, und dass stets zu den Bezeichnungen und Marken der Grenze einerseits der Name und das Wappen Böhmens, andererseits Baierns gebildet haben, was auch den Staatsverträgen entspreche. Infolge Ver- schüttung des Hauptgrenzsteines Nr. 17 zwischen Böhmen und Baiern beim Baue des Bahnhofes in Eisenstein

Feuilleton.

Langeweile.

So manches Wort aus unserer Kindheit haftet besonders fest in unserem Gedächtnis, vielleicht deshalb, weil wir es damals gar nicht verstanden und doch gern hinter seinen Sinn gekommen wären. So besinne ich mich noch deutlich, dass ich einst zu meiner Mutter mit der Klage kam: «Ich weiß nicht, was ich machen soll.» Sie antwortete mir kurz: «Beschäftige dich, und wenn nicht, so lerne, dich artig zu langweilen!» Wahrscheinlich erschien mir diese Forderung als ein Widerspruch, denn da ich meine Langeweile als eine Un- gezogenheit empfand und doch in dieser verharren sollte, so konnte ich mir das unmöglich zusammenreimen.

Zur Lösung solcher Räthsel verhilft öfters eine spätere Lebenserfahrung. Eine große Abendgesellschaft verhalf mir dazu. Folterqualen der Langeweile empfand ich inmitten glänzender Gesellschaft. Ich beneidete den hin- und hereilenden Gamaschenhelden, der durch die große Flügelthür verschwinden konnte, ohne dass jemand etwas Etikettenwidriges darin fand: «Du mußt lernen, dich artig zu langweilen,» fuhr es mir da plötzlich durch den Kopf, und sofort begriff ich den Sinn der Worte meiner Mutter.

Wie es Menschen gibt, die nie rasten und ruhen, die mit dem frühen Morgengruß ihre Thätigkeit be- ginnen und mit dem «Gute Nacht!» erst ihren Hän- den und Gedanken Feierabend gönnen, so gibt es auch solche, die bald ihren Beschäftigungstrieb gehemmt fühlen und in eine qualvolle Langeweile versinken. Was ist nun Langeweile? Langeweile ist derjenige Zustand, wo keine unserer Kräfte so beschäftigt ist, daß

wurde nach den gepflogenen Verhandlungen vereinbart, drei Steinplatten in den Boden einzusetzen und zu beiden Seiten des Hauptportales des Bahnhofes von Eisen- stein die beiderseitigen Landeswappen in Medail- lenform anzuschrauben, wobei es sich nur um eine Er- neuerung der früheren Markierung handelte. Zu einer Beseitigung des Medailons mit dem böhmischen Wap- pen sei daher kein Anlaß vorhanden (Beifall rechts.)

Was die zweite Interpellation **Boos-Waldeck's** über denselben Gegenstand betreffe, so verwahre sich der Minister gegen den Ton derselben sowie gegen den Anwurf eines gesetzwidrigen Vorgehens und lehne mit Rücksicht auf die eben zur Sache gegebene Erwiderung die Beantwortung dieser letzteren Interpellation ab. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Antrag **Boos-Waldeck's**, hierüber in der nächsten Sitzung zu debattieren, wurde abgelehnt.

Se. Excellenz Minister **Dunajewski** beant- wortete die Interpellation des Abg. **Lienbacher**, betref- fend die Besteuerung der Alpenhütten, dahin, daß er bereits die Abschreibung der für die eigentlichen Alpen- und Sennhütten vorgeschriebenen Hausclassensteuer ver- fügte. Ferner beantwortete der Minister die Inter- pellation des Abg. **Fischer** betreffs Eintragung der gesammten Steuerschuldigkeit des Contribuenten in ein Steuerbüchel dahin, daß er bereits für die Grund- und Hausclassensteuer ein gemeinsames Steuerbüchel ver- ordnete und die Finanzverwaltung jetzt die Modalit- äten erwäge, um alle directen Steuern in einem Büchel vorschreiben zu können.

Auf die Interpellation des Abg. **Otto Pollak** über den Stand der Zuckersteuer-Verhandlungen erklärte Herr von **Dunajewski**, daß die Regierung einer die Interessen des Staatsschatzes nicht allzusehr beein- trächtigenden Erhöhung der im § 59 des Zuckersteuer- Gesetzentwurfes mit 500 000 Metercentner bezifferten, steuerfreien Menge des mit Beginn der Zuckerconsum- Besteuerung vorhandenen Zuckervorrathes nicht entgegen- treten wolle. Der Antrag **Pollak's**, über diese Antwort eine Debatte zu eröffnen, wurde abgelehnt.

Abg. **Ritter von Leon** legte den Entwurf eines Börsensteuer-Gesetzes vor, der sofort an den Special- Ausschuss gemiesen wurde. Die Wahlen der Abgeord- neten Dr. **Pscheiden**, Graf **Alberti** und Dr. **Ferjančič** wurden ohne Debatte agnosciert.

Abg. Dr. **Hirsch** referierte namens des Immu-

wir das Gefühl des Thätigseins hätten. Wir empfinden eine Leere in unserm Innern, ein Unlustgefühl erfüllt uns durch und durch, wir sind verdrießlich, unempfind- lich, matt. Dieser Zustand kann äußerlich verursacht sein, ist aber stets innerlich begründet. Eine äußere Ursache könnte die Langeweile keineswegs erzeugen, wenn nicht eine innere Disposition ihr entgegenkäme. Ein Schulinspector z. B., der genöthigt ist, viele Stun- den des Tages hindurch Lectionen anzuhören, die nicht immer der Art sind, daß sie ihn sehr fesseln und sein ganzes Interesse in Anspruch nehmen, wird sich gelang- weilt fühlen. Ebenso kann es dem ergehen, der in Gesellschaft ist, wenn Gespräche geführt werden, die für ihn nichts Anziehendes haben und die ganz außerhalb seines Verständnisses liegen. In allen diesen Fällen ist die Ursache eine äußerliche, der eigentliche Grund aber immer ein innerlicher. Es ist aber ebenso gut möglich, daß der eigentliche Grund nur ein innerlicher ist. Z. B. Arbeit über Arbeit liegt vor mir, sie wider- steht mir aber, ich will nichts machen, ich mag über nichts nachdenken, kein Buch unterhält mich, kein Ge- spräch interessiert mich, ich kann und will nichts auf mich wirken lassen.

Wird dieser Zustand vom Körper oder vom Geist hervorgerufen? Man hat gemeint, er liege in einem körperlichen Unbehagen begründet. Dem widerspricht aber die Thatsache, daß ein Kranker sich oft aufs an- genehmste zu unterhalten versteht, selbst wenn er weder schreiben noch lesen kann, noch sonst eine Beschäftigung zu treiben imstande ist, während ein Kerngesunder mit der Langeweile geplagt sein kann. Allerdings kann übermäßige Körperanstrengung so erschlassend auf die Geisteskräfte wirken, daß diese wie gelähmt erscheinen, doch wird das stets nur ganz vorübergehend der Fall

nitäts-Ausschusses über die Petition des Abgeordneten **Ritter von Schönerer** inbetreff des Vorgehens des k. k. Bezirksgerichtes **Brüg**, daß infolge der vom Justiz- ministerium getroffenen Maßnahmen diese Angelegenheit gegenstandslos geworden sei. Wurde zur Kenntnis ge- nommen.

Abg. Dr. **August Weber** berichtete hierauf nam- mens der Majorität des Immunitäts-Ausschusses über das Ansuchen des k. k. Landesgerichtes in **Zara** um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Ab- geordneten **Anton Ritter von Supuk** wegen der ihm gemäß Beschlusses der Rathskammer dieses Gerichtshofes zur Last gelegten, als Verbrechen der öffentlichen Ge- walthätigkeit durch Erpressung bezeichneten Thathand- lung und stellt den Antrag, diese Zustimmung zu er- theilen. Abg. **Hren** hingegen beantragte namens der Minorität des Ausschusses, die strafgerichtliche Verfol- gung nicht zu gestatten, da es sich in diesem Falle nur um eine aus rein persönlichen Rancune und Nach- sucht entspringende Beschuldigung, um einen unbe- gründeten, politisch-tendenziösen Proceß handle. Nach einer eingehenden Replik des Majoritäts-Referenten und einer thatsächlichen Berichtigung des Abgeordneten **Hren** wurde die Zustimmung zur Auslieferung des Abgeord- neten **Ritter von Supuk** mit 112 gegen 94 Stimmen ertheilt.

Das Haus setzte hierauf die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, fort. Abg. **Prade** wünscht, daß auch die Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter geordnet werde. Erst dann, wenn für alle Kategorien der Arbeiter in gleicher Weise gesorgt sei, werde das Gesetz seinen Zweck, den socialistischen und anarchisistischen Bestrebungen entgegenzuwirken, erfüllen können. Redner wendet sich gegen die vom Referenten Dr. **Ritter von Bilinski** und Abgeordneten Dr. **Czaj- kowski** vorgebrachten Bedenken gegen die sofortige Ein- beziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und meint, es sollten doch wenigstens die Arbeiter auf den Großgrundbesitzen in das Gesetz aufgenommen werden. Wenn man sage, daß man hiedurch dem Staate eine Last von circa 20 Millionen aufbürde, so sei dies nicht ganz richtig, denn die Krankenversorgung müsse jetzt vom Staate, den Ländern, den Bezirken, den Gemeinden und den Arbeitern doch getragen werden. Es handle sich vielmehr nur um eine gerechtere Ver-

sein, und die eintretende Körperruhe wird sofort den Intellect wieder beleben. Ganz anders steht es dann, wenn wir körperlichen Ueberanstrengungen durch zu häufige geistige Genüsse ein Gegengewicht zu geben suchen. Dieses Mittel verschlimmert meist nur das Uebel und führt durch Ueberreizung unserer Nerven naturgemäß zur Langeweile.

So ist leider die Haft unseres heutigen Cultur- lebens ein Beförderungsmittel der Langeweile. Einer- seits nöthigt das Leben zur höchsten Ausbietung aller unserer Körper- und Geisteskräfte und erregt dadurch auch unser Nervenleben in einer ganz ungewöhnlich starken Weise, andererseits bietet das Leben wieder so viel herrliche Genüsse, daß der körperlich und geistig abgesspannte Mensch leicht in die Versuchung kommt, in ihnen seine Erholung zu suchen. Die bewirkte Erholung ist aber nur eine scheinbare, da die Nerven dadurch zu erhöhter Thätigkeit gereizt werden. Und so tritt nicht selten ein Rückschlag ein, der schließlich zu einem ent- schiedenen Widerwillen gegen alles Schöne und Ge- nußreiche führt. Mit einem Worte: Eine entsetzliche Langeweile ist oft die Folge einer solchen unnatürlichen Erholungsweise.

Diese Thatsache, die mit unserem Culturleben in engem Zusammenhange steht, sollte auch für die Frau ein Gegenstand eingehendster Erwägung sein. Ihre Ge- nußsucht führt sie oft soweit in den Strudel geselliger Vergnügungen hinein, daß sie, um ihre Nerven an- zuregen, immer wieder nach neuen Reizmitteln sucht. Ihr eigenes Haus, wo sie die stille Ruhe, das Eldo- rado ihres Daseins finden sollte, ist für sie oft eine Stätte der Langeweile, aus der sie sich wie ein Ge- fangener erlöst fühlt, wenn wieder eine Einladung einläuft oder ein Theater- oder Concertabend sie aus

theilung der Last. Der Redner erklärt sich für die Anträge der Minorität.

Abg. Ritter von Chamiec erklärt sich gegen die Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in das Gesetz, welche schon aus finanziellen Rücksichten undurchführbar sei. Redner sei keineswegs gegen eine Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter überhaupt, dieselbe müsse aber auf einer ganz anderen Basis errichtet werden, als die für die gewerblichen Arbeiter.

Abg. Dr. Bichler bezeichnet den § 3 als unklar und ungerecht. Im letzten Alinea erblickt Redner nur ein Auskunftsmittel, um den Unternehmer von jeder Verpflichtung gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter zu entheben.

Die Debatte wurde hierauf abgebrochen. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

VI.

XV. Herr Kammerrath Karl Luckmann erstattet folgenden Bericht über die Berathungen des k. k. Staatsbahnrathes: Geehrte Kammer! Die Berathungen des k. k. Staatsbahnrathes in den beiden letzten Sessionen von Mai und Oktober des Jahres 1886 lassen vermuthen, dass bei der Verwaltung des großen Staatsbahnrathes eine Aenderung der ursprünglich aufgestellten Principien eingetreten ist, insofern als in den ersten Jahren des Bestandes der Staatsbahnen-Verwaltung diese sowie der Staatsbahnrath von dem Grundsatz auszugehen schienen, dass die k. k. Staatsbahnen in erster Linie berufen sind, volkswirtschaftlichen Interessen zu dienen und durch Hebung der Volkswirtschaft und des Verkehrs nicht nur direct die Bahneinnahmen, sondern auch indirect die finanziellen Interessen des Staates zu heben.

Wie es Ihnen bekannt ist, wurden in den Jahren 1883 und 1884 die Züge bedeutend vermehrt, die Wünsche bezüglich der Fahrordnung nach Thunlichkeit erfüllt, die Fahrpreise für den Personenverkehr wesentlich ermäßigt, bei der Warenclassification erwünschte Aenderungen gemacht und endlich die Gütertarife herabgesetzt. Wenn nun letztere Ermäßigung keineswegs so bedeutend war, als solche von manchen Seiten geschilbert wurde und die Gütertarife noch immer bedeutend höher sind, als in den benachbarten ausländischen Staaten, so ist durch diese Maßregeln doch ein bedeutender Fortschritt erzielt worden, welchen Handel, Industrie und Landwirtschaft freudig begrüßten. Diese Maßregeln haben sehr wohlthätig auf die österreichischen Privatbahnen gewirkt, welche theilweise genöthigt wurden, das Beispiel der österreichischen Staatsbahnen nachzuahmen, und die Nordbahn wurde bei Erneuerung ihrer Concession gesetzlich gezwungen, die Tarife der Staatsbahnen auf ihren Linien einzuführen.

Die Privatbahnen erachteten sich jedoch durch die Tarifierhebungen von Seite der Staatsbahnen in ihrem Interesse geschädigt und haben ihren ganzen Einfluss sowohl direct als auf indirectem Wege durch die Presse aufgewendet, um den schädlichen Einfluss der Tarifierhebungen auf die Staatseinnahmen im allgemeinen und auf die Verzinsung der in Eisenbahnen an-

gelegten Capitalien insbesondere nachzuweisen. Dieses Bestreben scheint umsomehr Erfolg zu haben, als seit Juli 1884 leider eine neuerliche außerordentlich heftige Depression im Handel, in Industrie und Landwirtschaft herrscht, durch welche der Verkehr in allen europäischen Staaten sehr vermindert wurde und welche die Einnahmen aller Bahnen empfindlich beeinflusst, ob solche nun Tarifierhebungen eingeführt haben oder nicht.

Der letzte Jahresbericht der k. k. österreichischen Staatsbahnen für das Jahr 1885 erwähnt, dass die tarifarischen Maßregeln des Staatsbetriebes in diesem Jahre zum erstenmale ein volles Jahr in Kraft waren, dieselben daher im Uebergangsjahre unmöglich gleichzeitig auf die Vermehrung der Quantitäten und auf die Erhöhung der Einnahmen einwirken konnten, und dass daher das Einnahmen-Ergebnis pro 1885 als ein günstiges bezeichnet werden muss. Ungeachtet dieser Nachweisung war die Besorgnis im Staatsbahnrath vorherrschend, dass man die Gebuld nicht haben werde, die Folgen der tarifarischen Maßregeln beim Staatsbetriebe abzuwarten, sondern dass infolge des Hochdruckes von Seite des k. k. Finanzministeriums schon jetzt Tarifierhebungen geplant würden, umsomehr, als diesfalls die Presse verschiedene Artikel brachte, welche darauf vorzubereiten schienen.

Das Tarifcomité hat beschlossen, wegen dieser Gerüchte den Vorsitzenden in der Sitzung des Staatsbahnrathes zu interpellieren, worauf Herr Baron Czedit erwiderte, dass der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen bis jetzt ein Antrag auf Tarifierhöhung nicht zugekommen sei; was die Zukunft betrifft, könne er sich nicht äußern, keinesfalls wird jedoch eine Erhöhung der Gütertarife bis zur nächsten Session des Staatsbahnrathes platzgreifen, da die Regierung eine Erhöhung der Tarife ohne Anhörung des Staatsbahnrathes kaum durchführen dürfte.

Diese Mittheilung hat nur theilweise beruhigen können, und die Befürchtung der Tarifierhebungen besteht fort, jedenfalls ist die k. k. Generaldirection genöthigt worden, auf jede mögliche Weise Ersparnisse einzuführen und andererseits einzelne Erhöhungen vorzunehmen.

Die Fahrpläne der Winter- und Sommer- sowie der nächsten Sommer- und Winter- zeigen eine bedeutende Verminderung der Züge, insbesondere der Eilzüge, so sind auch die Nacht-Eilzüge von Pontafel nach Wien und umgekehrt eingestellt worden, welche für unser Oberland sehr vortheilhaft waren. Auch von Wien nach dem Westen sind mehrere Züge eingestellt worden. Alle Anträge auf Belassung des früheren Standes von Seite einzelner Mitglieder blieben ohne Erfolg und konnten nicht die Majorität erlangen. Die Anträge der k. k. Generaldirection auf Erhöhung der Preise bei Retour- und Abonnementarten um 5 pCt. und der Erhöhung der Taxen für die Jahreskarten führten zu einer interessanten Debatte bezüglich der Aufgaben des Staatsbahnbetriebes und bezüglich der Tarifierhebungen, durch welche Handel, Industrie und Landwirtschaft beeinträchtigt würden, schließlich wurden jedoch diese Anträge von der Majorität angenommen.

Die allgemeine Stimmung ist gegenwärtig jeder Tarifiermäßigung abgeneigt, und diesem Umstande muss ich es zuschreiben, dass die langjährigen Bestrebungen

der Handels- und Gewerbekammer von Laibach, um Gleichstellung bezüglich der Tarife mit den entfernteren Stationen der Kammerbezirke von Triest und Görz, beim Verkehre nach Deutschland, Vorarlberg, Böhmen und Mähren und um Behebung des schädlichen Einflusses, welchen die sogenannten Seehafentarife auf den Handel und die Industrie des Kammerbezirkes Krain haben, und der daraus resultierenden Tarif-Anomalien bisher keinen Erfolg hatten, obgleich nach den Beschlüssen des Staatsbahnrathes und nach den Versicherungen der k. k. Generaldirection mit Zuversicht erwartet werden konnte, dass noch in diesem Jahre diesfalls Abhilfe geschaffen werden würde.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Das Abgeordnetenhaus wird Freitag den 25. d. M. seine letzte Sitzung vor dem auf den 1. März anberaumten Zusammentritte der Delegationen abhalten. Um das Krankenversicherungs-Gesetz zu Ende zu berathen, werden noch zwei oder drei Sitzungen stattfinden. Auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung wird auch die Erwahlung eines Mitgliedes in die Delegationen an Stelle des in das Herrenhaus berufenen Grafen Deym gestellt werden.

(Arbeiterkammern.) Im Ausschusse für die Arbeiterkammern brachte Graf Taaffe Bedenken gegen das Wahlrecht der Kammern für den Reichsrath vor. Die meisten Redner sprachen sich für die Vorlage aus, worauf ein Subcomité, bestehend aus Czner, Pleuner, Raizl, Szcepanowski und Suklje, gewählt wurden.

(Der Budget-Ausschuss) nahm einstimmig die Zwölf-Millionen-Creditvorlage des Landesvertheidigungs-Ministers an. Dieser machte eine Reihe vertraulicher Mittheilungen militärischer Natur, ohne die politische Lage zu streifen. Er wies auf die eintmüthige Annahme der analogen Creditvorlage im ungarischen Ausschusse hin. Dr. Sturm wünschte, dass die Einbeziehung des Tiroler Landsturms in die Vorlage ausdrücklich festgestellt werde, was Welfersheim jedoch ablehnte, wobei er betonte, dass sich eine etwaige Mobilisierung auch auf den Tiroler Landsturm beziehen würde.

(Im ungarischen Abgeordnetenhause) betonte der Cultusminister Trefort die Nothwendigkeit einer dritten Universität in Ungarn, namentlich einer neuen medicinischen Facultät, doch müsse mit den praktischen Verhältnissen gerechnet werden. Er habe diesbezüglich bereits vor längerer Zeit ein Project ausgearbeitet. Der Minister hat gegen Szegedin nichts einzuwenden, ist aber der Ueberzeugung, dass die dritte Universität nur an einem solchen Orte errichtet werden darf, wo man im vorhinein die Gewissheit habe, dass sie auch entsprechend frequentiert sein wird.

(Russland.) Wie der «Pol. Corr.» aus Warschau gemeldet wird, greift die Befürchtung kriegerischer Verwicklungen im Königreiche Polen immer mehr um sich. Hierzu tragen nicht wenig verschiedene Maßregeln der Behörden bei, deren Zweck vorläufig noch nicht festgestellt ist. So entwickeln die letzteren gegenwärtig eine erhöhte Energie bei Handhabung der Vorschriften über Waffenpässe; desgleichen werden den Bewerbungen um Waffenpässe mannigfache Anstände entgegengestellt

den engen Räumen führt, in denen der Boden ihr unter den Füßen zu brennen scheint.

«Und wie die Alten jung, so zwitschern auch die Jungen». Können wir nicht die bittere Wahrheit dieses Sprichwortes an dem heranwachsenden Geschlechte wahrnehmen? Wie oft suchen thörichte Mütter der großen Anstrengung, die ihren Kindern durch das Uebermaß des Lernens in der Schule erwächst, nicht ein Gegengewicht durch allerhand Amusements, Kinderbälle, Circus- und Theatervorstellungen zu bieten! Anstatt die Nerven ihrer Kinder dadurch zu beruhigen, werden sie nur umso mehr gereizt, und die Folgen davon sehen wir in den bleichen, abgelebten Gesichtern, die anstatt den weichen Schmelz der Jugend schon die matten Züge des Alters an sich tragen. Ja, viele von unseren Damen, für die es in ihrem zwanzigsten Lebensjahre beinahe keine Oper mehr gibt, die sie nicht bereits gehört, kein Lustspiel, das sie sich nicht beinahe zum Ueberdruß angesehen hätten, denen kein Ball, kein Concert mehr sonnige, liebliche Jugendfreude ins Herz zu zaubern vermag, sind trotz ihres jugendlichen Alters bereits gelangweilte Greisinnen. Kein Wunder, wenn nach solchem Treiben schließlich die tödlichste Langweile sie ergrift, die tödlichste Langweile im wahren Sinne des Wortes, nämlich die, welche zur Verzweiflung treibt. Denn wenn schließlich alles durchgekostet ist, nichts mehr einen Genuß gewährt, so stellt sich der Ueberdruß des Lebens ein, noch ein Schritt — und der Mensch wirft das Leben frevelhaft von sich, da er mit ihm nichts mehr anzufangen weiß.

Wodurch schützen wir uns am besten vor Langeweile? Um es kurz zu sagen, dass wir uns beschäftigen, d. h. dass wir einerseits die äußere Wirklichkeit mit Liebe beobachten, und andererseits, dass wir in uns ein gesundes Phantasieleben führen und einen auf das

Ideale gerichteten Sinn hegen. Nicht außer uns müssen wir Erholung, Stärkung, Freude und Frieden suchen, nein, vor allem in uns. Am besten wird dies zu erreichen sein, wenn wir das Leben mit seinen Anforderungen und Pflichten, seinen Leiden und Freuden mit unserer Ideenwelt verklären. Wir erfüllen uns dadurch mit einer Art Lebenspoesie, die uns nicht nur zur rechten Zeit standhaft auf dem Boden der wirklichen Welt erhält, sondern auch mit Schwungkraft zum Ideale erhebt. In diesem steten Wechsel bietet sich uns eine solche Fülle von Anregungen, dass uns die Zeit eher zu kurz als zu lang wird. Vor allem bewahrt uns diese Lebenspoesie vor jenem Ueberdruß, der zur Lebensverachtung führt. «Die Lebenspoesie», sagt Jean Paul, «stellt den Menschen auf Berge, um welche das, was unten im wirklichen Leben als schwere Tropfen auffällt, oben nur als Staubregen spielt.»

Wenn zwar zugegeben werden muss, dass die Hast unseres ganzen Culturlebens, insbesondere die Vergnügungssucht unserer Tage der Langeweile sozusagen in die Hände arbeitet, so dürfen wir doch auch nicht so weit gehen, dass wir das gesellschaftliche Leben mit seinen Genüssen als etwas schlechthin Verderbliches hinstellen. Im Gegentheil, die Lust des Lebens mit Maß und Ziel und zur rechten Zeit gewonnen, bietet sogar für Geist und Körper die erwünschte Erfrischung und ist überhaupt für unser geistiges Wohlbefinden ganz unentbehrlich. Der Mensch ist seiner Natur nach ein geselliges Wesen und naturgemäß sucht er diesen in ihn gelegten Trieb zu befriedigen. Wer in der Gesellschaft keine Anknüpfungspunkte der Unterhaltung findet, wer den allgemeinen Interessen seine Theilnahme versagt, der kann auch nicht verlangen, dass die anderen ihm Theilnahme und Aufmerksamkeit zollen. Treffend bemerkt in dieser Be-

ziehung La Rochefoucauld: «Man langweilt sich meist nur mit denjenigen, die man selbst langweilt.»

Suchen wir also die Gesellschaft der Menschen, so müssen wir ebenso bestrebt sein, das Geistesleben anderer auf uns wirken zu lassen, wie wir von ihnen erwarten, dass sie das unsrige auf sich wirken lassen sollen. In diesem Gesellschaftsvertrage liegt die Kunst, sich überall gut und nützlich zu unterhalten. Natürlichkeit, warmes Interesse, theilnehmendes Eingehen auf die Erlebnisse der Mitmenschen werden immer die schönsten Leiter der Unterhaltung sein, es kommt weniger auf Schärfe der Rede, auf philosophische Gründlichkeit und akademische Ausführlichkeit an. Delille sagt einmal: «Die Kunst, zutreffend im Ausdruck zu sein, ist die Kunst, langweilig zu sein. Zwang muß jeder angenehmen geselligen Unterhaltung fernliegen. Sehen wir unsern Geist auf Schrauben, so arbeitet er gezwungen, und es entsteht Unnatur. So soll es Rousseau und Montesquieu begegnet sein, dass sie, wenn sie in eine Gesellschaft wegen ihrer pikanten Einfälle und geistreichen Ideen geladen worden waren, trotz des besten Bestrebens in der Regel nur Triviales vorbringen konnten. Man wird auch hier dem großen Welt- und Menschenkenner La Rochefoucauld zustimmen müssen, wenn er sagt: «Es ist niemals schwerer, gut zu sprechen, als wenn man sich geniert, zu schweigen.»

So haben wir die Langeweile mit ihren betrübenden Folgen sowohl als auch die Mittel, ihr zu entgehen, betrachtet. Seien wir bestrebt, Sinn und Begeisterung für das Ideale in unserer Brust zu wecken und unser Herz für das Wohl und Wehe unserer Mitmenschen zu erwärmen, so werden wir uns allezeit gegen die Langeweile zu schützen vermögen.

Martha von Bosse.

und auf das unbefugte Tragen von Waffen strengstens vigiliert. Die Bevölkerung unterstellt allen diesen Maßregeln die Absicht der Regierung, bei der Eventualität eines Krieges denjenigen Elementen, welche in diesem Falle vielleicht innere Unruhen zu provocieren geneigt wären, die Mittel zur Ausführung derartiger Pläne zu benehmen.

(Im englischen Unterhause) ist vorgestern die Adressdebatte zu Ende gegangen, nachdem sie volle drei Wochen in Anspruch genommen hatte. Der vorgeschlagene Adressentwurf wurde mit großer Stimmenmehrheit zum Beschlusse erhoben. In dieser Woche dürfte ein neuer, voraussichtlich auch sehr heftiger und langwieriger Redekampf beginnen um die von der Regierung beantragte Aenderung der Geschäftsordnung, wodurch der Verschleppungstaktik der Oppositions-Mitglieder ein Riegel vorgeschoben werden soll. Plänkelleien haben auf diesem Boden schon gestern stattgefunden, doch mit gutem Ausgange für die Regierung.

(Zur bulgarischen Frage.) Da die bulgarische Deputation Constantinopel noch nicht verlassen hat, so ist anzunehmen, daß die Verständigungsversuche noch fortgesetzt werden. Allerdings aber scheinen die Aussichten nicht sehr erfreulich zu sein, da die Pforte nicht geneigt sein soll, das Sanfov'sche Programm anzunehmen und andererseits Rußland sich unverändert passiv verhält, indem es sich den Anschein gibt, als ob im gegenwärtigen Moment sein Interesse an einer bulgarischen Lösung nur ein secundäres sei. Die Botschafter conferieren wohl noch mit einander, allein es geschieht mehr pro forma, als in der Erwartung, binnen kurzer Zeit ein Resultat zu erzielen.

(Italien.) Bisher sind die Verhandlungen des Herrn Depretis und des Grafen Robilant mit Dissidenten und dem Senator Saracco erfolglos geblieben. Man sagt, König Humbert, der noch niemanden mit der Neubildung des Cabinets betraut hat, werde die Demission ablehnen, und die Regierung müßte nochmals vor der Kammer erscheinen. In diesem Falle würde Graf Robilant sicherlich nicht erscheinen.

Tagesneuigkeiten.

(Hochverraths-Proceß.) Wie man uns aus Agram berichtet, fand dortselbst Freitag nachmittags unter großem Andränge des Publicums die Verhandlung im Hochverraths-Proceße Harambašić-Kokotović statt. Angeklagter Harambašić negierte den Vorfall des Hochverrathes und gab zu, in «poetischer Begeisterung unglückliche Ausdrücke gebraucht» zu haben. Der incriminierte Ausdruck «fremder Slave» bedeute «fremder Diener»; «Gott errette das Vaterland» bedeute «Gott schütze». Staatsanwalt Kraljević hingegen ersieht darin eine auf die Losreißung eines Theiles vom einheitlichen Staatsverbande und auf Empörung abzielende, den Hochverrath involvirende Tendenz. Bertheidiger Dr. Derencin macht geltend, daß der incriminierte Artikel der Ansicht in Prosa sei, das nichts enthalte, was auf Losreißung und Empörung hindeute. Es herrsche Mangel an gewaltthätiger Handlung oder bösem Vorsatz. Durch Gebete werden keine hochverräterischen Handlungen ausgeführt. Der Artikel enthalte kein Wort der Aufforderung zur Empörung. Der Bertheidiger plaidiert für den Freispruch. Nach einstündiger Berathung publiciert der Vorsitzende das Urtheil, demzufolge die Qualification des Hochverrathes abgelehnt und beide Angeklagten des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig befunden wurden. Harambašić wird zu 15 Monaten, Kokotović zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt. Die Anklage und die Bertheidigung meldeten die Wichtigkeitsbeschwerde an.

(Alterthumsforschung.) In der ersten Sitzung der k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale erstattete der Conservator Petris Bericht über einen im Hofe eines Hauses zu Albona aufgefundenen römischen Inschriftstein. Die Section nahm einen vom Conservator Maionica eingesendeten Bericht über das Staatsmuseum zu Aquileja zur Veranlassung, denselben aufzufordern, ein Programm über die endgültige Aufstellung der großen Steindenkmale im Museumgarten auszuarbeiten. Das k. k. Handelsministerium macht die Mittheilung, daß die General-Baggerungsunternehmer in dem Bauvertrage über die Baggerungsarbeiten in den Flusscanälen Natiffa und Traghetto angewiesen wurden, alle Funde an das Staatsmuseum in Aquileja abzugeben. Die Landesbehörde in Laibach theilt mit, daß die Kirche in Wochener-Festitz demoliert wurde. Die Centralcommission beschloß, hierüber an die genannte Landesstelle die Anfrage zu stellen, ob es vorher dem Conservator möglich gemacht wurde, über das Baudenkmal und dessen Einrichtung, über deren Kunstwert und die Zweckmäßigkeit der Erhaltung einzelner Gegenstände seine Wohlmeinung abzugeben. Ueber die Anregung der Conservatoren Grafen Coronini und Professor Maionica auf Errichtung eines christlich-mittelalterlichen Museums in Aquileja und dessen eventuelle Unterbringung in der Chiesa bei Pagani daselbst werde dieser Gegenstand in eingehende Berathung gezogen und beschloß, weitere Schritte zur Erreichung dieses von der Centralcommission gebilligten Zieles zu unternehmen.

(Aus der Grazer Handelskammer.) Se. Excellenz der Handelsminister hat der Wiederwahl des Herrn Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Herrn Dr. Anton Wunder zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1887 die Bestätigung ertheilt.

(Keine Blumen.) Eine Modenachricht ersten Ranges dürfte unsere Damen besonders interessieren. Sie kommt direct aus Paris und bedeutet eine förmliche Revolution, an der wahrscheinlich auch das schöne Geschlecht anderer Länder und Städte sich betheiligen dürfte. In Paris trägt man nämlich keine Blumen mehr. Während sich in früheren Zeiten auf den Hüften ganze Rosenhecken breit machten und förmliche Beete von Margueriten auf der Toilette der eleganten Damen Platz fanden, trägt man nunmehr Vögel, breite Füllmäskchen u. dgl. Und nicht nur von den Hüften sind die Blumen verbannt worden, auch die Ballkleider sind nur mit Bändern garniert. Die Blumen werden nicht einmal mehr zur Coiffure junger Mädchen verwendet.

(Vor Schreck die Sprache verloren.) Aus Jglau wird geschrieben: Die Familie des Gastwirthes «zum goldenen Fassel» in Pilgram, Herrn Wule, wurde diesertage von einem tragischen Mißgeschick ereilt. Die Frau des Wirthes war eben im Begriffe, einem Stück Borstenvieh im Hofe das Futter zu reichen, als plötzlich aus einem Verstecke eine große Ratte auf sie zusprang. Frau Wule erschrak so heftig, daß sie eilends in die Küche floh und hier ohnmächtig zusammenbrach. Den Bemühungen der Hausleute gelang es, die Bewußtlose wieder aus ihrer Betäubung zu erwecken, allein mit Entsetzen gewahrten sie, daß die Unglückliche die Sprache verloren hatte. Alle ärztliche Hilfe blieb auch bis heute ohne Erfolg, und die bedauernswürdige Frau vermag sich nur auf schriftlichem Wege mit ihren Hausgenossen zu verständigen.

(Auch ein Beruf.) Die Marquise hat vor einigen Wochen ihren Gatten verloren. Ein Bekannter staunt über ihr rosiges Aussehen, verfällt über ihre frohe Laune in Entzücken und bricht schließlich in folgenden Ruf der Begeisterung aus: «Ah, Marquise, Sie sind zur Witwe wie geboren!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Aufruf.

Durch die in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. ausgebrochene Feuersbrunst ist das hiesige landschaftliche Theater ein Raub der Flammen geworden. Unter rauchenden Trümmern begraben liegt eine Heimstätte der darstellenden Kunst, wo durch mehr als ein Jahrhundert hindurch Schauspieler und Sänger dem kunstsinigen Laibacher Publicum manchen seltenen Genuß, manchen vergnügten Abend bereitet haben. Die unerwartet eingebrochene, einen anziehenden Vereinigungspunkt des geselligen Lebens vernichtende Katastrophe wird von allen Kreisen der Bevölkerung tief beklagt, es regt sich aber auch allgemein das Mitgefühl für die von diesem Ereignisse zunächst und auf das härteste betroffenen Mitglieder der hiesigen Bühnengesellschaft.

Ein tüchtiger, unverdrossen thätiger Theaterdirector befindet sich infolge Aufhörens des Theaters nach empfindlichen Vermögensverlusten mit seiner zahlreichen Familie momentan erwerblos in unserer Mitte, auch die von ihm engagierten Mitglieder sind infolge der durch diesen Unglücksfall aufgelösten Contracte in schwere Bedrängnis gerathen, einzelne derselben, namentlich aber die Orchestermittelglieder, welche beim Brande ihre Instrumente einbüßten, haben zugleich Schädigungen an ihrem geringen Hab und Gut erlitten.

Angeichts dieser Nothlage und bei der allbekannten Mildthätigkeit der Bewohner unserer Landeshauptstadt, welche stets, wenn es gilt, den Nebenmenschen hilfreich beizustehen, sich in ausgiebiger Weise zu bethätigen pflegt, erlaubt sich das gefertigte Hilfscomité für die durch den Theaterbrand zunächst Betroffenen eine Sammlung einzuleiten und um Unterstützung der Obgenannten bei der über sie hereingebrochenen Nothlage zu ersuchen.

Gewiß auch in diesem Falle hat der Wahrspruch: «Doppelt hilft, wer gleich hilft», seine volle Berechtigung. Ufällige Beiträge und Spenden werden in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg entgegen genommen, und wird deren Verlautbarung durch die öffentlichen Blätter erfolgen.

Laibach am 18. Februar 1887.

Für das Hilfscomité:

Gustav Graf Thurn, Ferdinand Mahr,
Landeshauptmann. kais. Rath.

Bauernball.

Die Section Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins kann sich Glück wünschen, wenn ihre Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs von solchem Erfolge begleitet sind, wie dies bei ihren Unternehmungen zur Hebung der Geselligkeit bisher der Fall war. Waren schon die humoristischen Abende, welche die Section in den letztabgelassenen drei Jahren veranstaltete, gelungene Faschingsunterhaltungen, so war das Unternehmen des

heutigen Bauernballes ein besonders glücklicher Wurf, der durch den Erfolg nicht bloß die bisherigen Geselligkeitsunternehmungen der Section überstrahlte, sondern alles, was Laibach auf dem Gebiete der Faschingsunterhaltungen seit Menschengedenken in Scene setzte, übertraf. Ein solcher Ball war vielleicht noch nie da. Die beste Gesellschaft der Stadt war in Bauerntracht erschienen, der Reichtum und Geschmack der einzelnen Costüme, die bunte Mannigfaltigkeit derselben, der reiche Flor schöner Mädchen und Frauen übertraf alle, selbst die gespanntesten Erwartungen. Der Anblick des in den ersten Abendstunden allerdings etwas überfüllten Raumes, das Gewoge der in farbenreichen Costümen erschienenen Menge gewährte einen ganz ungewohnten, sagen wir es geradezu heraus, einen großstädtischen Anblick. Der Charakter des Bauernballes blieb glücklicherweise dadurch gewahrt, daß die alpine Tracht bei den Damen und Herren überwog, so daß die außeralpiner Trachten nur eine exotische Umrahmung bildeten, doch führten gerade die letztgenannten Costüme die schönsten und interessantesten Typen vor.

Ohne uns in eine Detaillierung der einzelnen Trachten einzulassen zu können, da bei dieser Fülle des Gebotenen sich selbst das geübteste Reporterauge nicht mehr zurechtfinden konnte, wollen wir nur erwähnen, daß ein reiches Walachencostüm, das eines reichen kroatischen Bauern, eines ungarischen Gyzos unter den Männern, die Erscheinung einer Dame unserer Aristokratie in der reichen kroatischen Bauerntracht, ferner die Trachten der Ungarinnen, Kroatinnen, Elsaßerinnen, Pfälzerinnen, Schwäbinnen, Schlesiern, Schweizerinnen, Französinen, Bosnierinnen, Trachten aus dem Ries- und Erzgebirge, der sächsischen Schweiz u. s. w. die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Von den alpinen Trachten war es das Costüm der Krainerinnen mit den malerischen und kleidsamen Goldhauben, welches numerisch überwog, daneben aber sah man viele Pinzgauerinnen, eine schöne Braut aus dem Pusterthale, Zillertalerinnen, Steierinnen, Gailthalerinnen, eine veritable Gottscheerin u. s. w. Von den Männertrachten waren die überwiegendst vertreten die der Steirer und Oberkrainer, aber auch alle übrigen Alpenländer hatten zahlreiche Vertreter entsendet, insbesondere war Tirol durch Meraner, Burggräfler und Zillertaler, unter anderen durch einen ganz charakteristischen «Saltner» (Weinhüter in Meran) in prächtigen Männergestalten vertreten; Ober- und Niederösterreich, Kärnten und Küstland haben ganz stilgerecht gekleidete Bauern vorgeführt. Viel Aufsehen erregte ein Ehepaar aus der Tirnan in der Tracht des vorigen Jahrhunderts, auch Gruppen hatten sich eingefunden, so vier Fuhrleute mit Staubfittel und Peitsche aus der Zeit, als in Laibach noch der Expeditions-handel blühte; der Radfahrerclub entsendete eine Gruppe schmucker Tänzer, ja sogar eine Bicyclefahrt durch den Saal war geplant, mußte aber des Gedränges wegen unterbleiben.

Zwischen all diesen echten Bauerncostümen und Typen drängten sich Herren in Jagd- und Herren und Damen in Touristencostümen, darunter ein mit allem Kunstgeräth ausgestatteter Landschaftsmaler, Herren und Damen in Lodenkleidern, mit Schmerfer, Alpenstock, zusammengeschalltem Reiseplaid, Feldstechern an Lederriemen u. s. w. ausgerüstet. Das bunte Bild erhielt auch Leben und Farbe durch die zahlreiche Anwesenheit der Herren Officiere aller Waffengattungen, da einer Supposition des Comité's zufolge an diesem Tage eben ein Truppen-durchmarsch durchs Dorf stattfand. Wer gar kein Costüm hatte, marcierte sich mindestens durch einen Lodenhut und Samaschen als Touristen.

Und so wogte diese Menge durch die Säle der Schießstätte, unablässig lachend und jauchzend, tanzend und plaudernd, die Heiterkeit lachte aus jedem Auge. Das trotz des ländlichen Rahmens elegante Ballfest war auch durch die Anwesenheit der ersten Persönlichkeiten, der Spitzen der Behörden ausgezeichnet. So bemerkten wir Se. Excellenz FML. Ritter v. Keil, GM. Groller, Oberst Heirowsky, Landesgerichtspräsident Ročevar, Bürgermeister Grasselli, Landesauschuß Murnik, Handelskammerpräsidenten Kuschar, Sparcasspräsidenten Drevo. Zahlreiche Vertreter unseres Adels, der Bureaucratie und Industrie waren anwesend, kurz alles, was Laibach an Frauenschönheit, Rang, Stellung, Reichtum und Intelligenz besitzt, war in hervorragender Weise auf dem Bauernball erschienen.

Die Räume der alten Schießstätte waren, dank dem bewährten Geschmacke des Herrn Doberlet, stilvoll decoriert. Schon das Stiegenhaus mit seinen landwirtschaftlichen Emblemen an den grünbuschigen Wänden und mit seiner Beleuchtung mittelst Stallaternen bot einen originellen Anblick, und der friedliche Zweck und Verlauf des Abends ward dem Besucher des Balles durch die auf der Stiege und an mehreren anderen Stellen der Säle angebrachten Warnungstafeln mit der Aufschrift: «Grasft wird nig» recht eindringlich klargemacht. Der Eintritt in den Vorsaal bot ein überraschendes Bild, lebende Tannenbäume, die den angenehmsten Waldgeruch verbreiteten, umrahmten den Saal, zwischen den Bäumen hindurch sah man rechts in das Innere des Dorfes, links nach einem See, hinter welchem die Alpen aufragten. Die Säulen trugen zwischen lebendem Grün landwirtschaftliche Embleme, Ruckkörbe, Milchnapfe, Butterkübel, Sen-

jen, Sichern und Dreifselgel, und die Beleuchtung besorgten strahlende Luster, in höchst origineller Weise aus Stall- und Kuhbetten zusammengestellt, das höchste Alpine «Ghinas».

In allen Räumen ertönte Musik, im Ballsaale die Regimentsmusik, die mit heiteren Tanzweisen die Tänzerwelt elektrifizierte, auf der Platte spielte eine originelle Bauernmusik, in der Gemeindestube spielte man Zither und in der Raststunde fanden die Herren König und Doberlet jun. in der malerischen Tracht steierischer Senner (Franz und Simerl) Gelegenheit, sich als Zithervirtuosen zu producieren.

Dass diese Herren ihre Rollen tüchtig durchführten, überraschte uns nicht, aber dass das Publicum so verständnisvoll in die Scherze eingieng, das haben wir nicht erwartet, da diese humoristische Episodenreihe für dasselbe doch etwas ganz Neues und für den Ballsaal Fremdartiges hatte.

Die Casse hatte überhaupt einen guten Abend, denn alle vom Comité veranstalteten und von einzelnen Ballbesuchern veranlassten Finanzoperationen zogen in des Ballerträgnisses flossen in reichlichem Maße der genannten Casse zu.

Stadt Laibach und ihren Wohlthätigkeitsförm in hohem Grade ehrenden Festes trägt.

Dem Balle gieng ein vom Nachtwächter mittelst Trommelschlags kundgemachter Umzug der Dorfhonoratioren voran, welchem sich die Ballbesucher angeschlossen, und als der Bürgermeister den Ball eröffnete, da war die Stimmung des Abends bereits in höchster Blüte, und diese ungezwungene fröhliche Stimmung hielt an bis zum Schlusse des Balls, der allerdings recht spät eintraf, denn es wurde unserem damals nicht mehr anwesenden Reporter verrathen, dass um 7 Uhr morgens der letzte Geigenstrich noch nicht verklungen war.

Und so schließen wir unsern Bericht mit dem Wunsche, dieses neuartige Genre von Bällen, welches unsere rührige Section des Alpenvereines ins Leben rief, möge bei uns einen dauernden Boden fassen, denn dann werden die Laibacher Bauernbälle zu den schönsten Carnevalsfesten zählen, so wie der heurige an Glanz und Zuspruch alle übrigen Bälle überragte.

(Familienabend.) Zum Familienabend des Laibacher deutschen Turnvereines, welcher, wie bereits gemeldet, morgen abends in den Sälen der alten Schießstätte stattfindet, haben wir noch nachzutragen, dass für diesen Abend auch die Mitwirkung der k. k. Regimentskapelle gewonnen worden ist, und zwar wurde dieselbe in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes von Seite des Regiments-Commando unentgeltlich bewilligt.

(Maskerade.) Der Gesangsverein «Slave» veranstaltete gestern abends in den unteren Localitäten der Citalnica für seine Mitglieder und Freunde des Vereines eine Maskerade, welche recht gelungen ausfiel. Bis in die Morgenstunden herrschte fröhliches Treiben in den bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Räumen.

(Cholera.) Wie die «Drau» meldet, ist nunmehr die Cholera in Esfel gänzlich erloschen. Von den im Cholera-Spitale befindlichen 11 Personen wurden bereits drei als geheilt entlassen. Die übrigen acht werden ebenfalls in der kürzesten Zeit aus dem Spital als Reconvallescenten entlassen.

(Auswanderung.) Aus Untertraun sind seit Neujahr gegen 300 Individuen nach Amerika ausgewandert. Das größte Contingent stellte der politische Bezirk Tschernembl mit nahezu 200 Auswanderern.

(Erfroren.) Von der Gurk wird der «Klagenfurter Zeitung» mitgetheilt, dass am 17. d. M. im Gurkthale ein armes Weib mit zwei ganz kleinen Kinderchen im Freien zusammengefauert erfroren gefunden wurde.

Kunst und Literatur.

(«Die Elegante Welt») zeigt mit ihrer soeben erschienenen 7. Nummer, dass sie in Bild und Wort mit allen bemerkenswerten Ereignissen Schritt zu halten weiß. Mit der schon ausgeführten Kunstbeilage: «Carneval der Invaliden» beginnend, bringt diese Nummer zunächst eine von der Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie herrührende Zeichnung, darstellend das Forsthaus Weidau bei Laxenburg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 19 Februar. Der Budgetanschuß acceptierte in vertraulicher Sitzung einstimmig die Creditvorlage, betreffend den Landsturm und die Landwehr. Budapest, 19. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm den 7,5 Millionen betragenden Landsturmcredit einstimmig an, nachdem der Landesverteidigungsminister unter Hinweis auf den Motivenbericht die Annahme dringend empfahl und die Vertreter der Oppositionsparteien erklärten, dass sie äußersten Falles zu jedem Opfer bereit sind.

einstimmigen Votum den Ausdruck von Vaterlandsliebe und politischem Tact. Die Regierung werde bestrebt sein, den Frieden zu erhalten. Der Zweck der Creditforderung sei nicht die Mobilisierung, nicht Kriegsvorbereitung, sondern die Vorsicht, damit, falls die Gefahr eines uns aufgebürdeten Krieges einträte, wir in der Lage seien, die Interessen der Monarchie definitiv zu wahren.

Rom, 20. Februar. Es wird nun officiell bestätigt, dass der König Herr Depretis mit der Bildung eines neuen Cabinetes betraute.

Rom, 20. Februar. Der Kriegsminister beorderte drei alpine Compagnien und eine Abtheilung Gebirgs-Artillerie, zwischen dem 21. und 25. d. M. sich in Neapel an Bord der «Città di Genova» nach Massanah einzuschiffen.

London, 20. Februar. Das Unterhaus genehmigte den Adressbericht. Im Laufe der Debatte erklärte Ferguson, trotz der Anerkennung der Opfer, welche Russland für Bulgarien gebracht habe, erscheine das russische Interesse nicht berücksichtigenswert, soferne Russland die Wünsche der Bulgaren vernachlässige.

Washington, 20. Februar. Der Congress acceptierte die Bill, betreffend das Verbot der Vielweiberei unter den Mormonen.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Heu und Stroh und 5 Wagen mit Holzdurchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. fr.), Item, Price (fl. fr.). Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbschrot, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Rindfleisch, Schweinefleisch, Wein.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Precipitation. Shows data for Feb 17, 19, 20.

Den 19. heiter, Abendroth. Den 20. tagsüber heiter, abends theilweise bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme - 9,9° und - 5,4°, beziehungsweise um 9,5° und 5,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns bei dem so plötzlichen schweren Verluste unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Herrn

Thomas Ločnikar

Realitätenbesitzer in Gleinig bei Laibach

bezeigt wurde, für die vielen prachtvollen Kränze und für die zahlreiche Begleitung des Verstorbenen zur letzten Ruhstätte sprechen wir hiermit unsern innigsten, tiefgefühlten Dank aus; insbesondere danken wir dem löblichen Veteranenvereine von Laibach und der löblichen freiwilligen Feuerwehr von Wailisch für die dem theuren Verbliebenen erwiesene letzte Ehre.

Gleinig den 21. Februar 1887.

Die trauernde Familie.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 41.

Montag den 21. Februar 1887.

(797-3) Kundmachung. Nr. 1180.

Vom Beginne des Schuljahres 1886/87 an kommt je eine Agnes Schittnig'sche Stiftung, nämlich:

- a) für Gymnasialschüler;
b) für Volksschüler, u. zw. erstere vorläufig im Betrage jährlicher 150 fl. 60 kr. und letztere im Betrage jährlicher 15 fl.

Die Stiftung für Gymnasialschüler kann nur am Gymnasium von einem Studierenden aus der Pfarre Weizelburg, welcher mit gutem Erfolge studiert und sich dem geistlichen Stande widmen wird, und jene für Volksschüler von einem gut gestellten und gut studierenden Knaben an der Volksschule in Weizelburg und in Ermanglung dessen von einem Mädchen genossen werden, so lange es die Schule in Weizelburg besucht.

Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen hochwürdigsten Fürstbischöfe in Laibach zu. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufscheine, dem Dürftigkeits- und Impfungszeugnisse, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, beziehungsweise mit dem Frequenzzeugnisse documentierten Gesuche, welche die Angabe zu enthalten haben, ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits in dem Genusse eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befinden,

bis 10. März d. J.

im Wege der vorgelegten Studiendirection, resp. der Schulleitung von Weizelburg, hieher gelangen zu lassen.

Laibach am 8. Februar 1887.

K. k. Landesregierung für Krain.

Winkler m. p.

(809-2) Nr. 1001.

Concursausschreibung.

Auf der Agramer Reichsstraße im Laibacher Baubezirke ist eine Einräumerstelle mit der Monatslohnung von 16 fl. (sechzehn Gulden) und dem Vorrückungsrechte in die höhere Lohnung von 18 fl. und 20 fl. zu besetzen.

Diejenigen, der deutschen und der slowenischen Sprache mächtigen Unterofficiere, welchen der

Anspruch auf eine Civilanstellung zuerkannt wurde, und welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit dem Certificate über den erlangten Anspruch belegten Competenzgesuche, und zwar, wenn sie noch in der activen Dienstleistung stehen, im Wege ihres vorgelegten Commandos (Militärbehörde oder Anstalt), wenn sie aber schon aus dem Militärverbande ausgetreten sind, im Wege der zuständigen politischen Bezirksbehörde längstens

bis 14. März 1887

bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen.

Die nicht mehr im Militärverbande stehenden Bewerber haben ihren Gesuchen außer dem erwähnten Certificate auch ein von dem Gemeindevorsteher ihres dauernden Aufenthaltsortes ausgefertigtes Wohlverhaltenszeugnis sowie bezüglich ihrer körperlichen Eignung für den angestrebten Dienstposten ein von einem amtlich bestellten Arzte ausgefertigtes Zeugnis anzuschließen.

Laibach am 9. Februar 1887.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

(854-2) Nr. 101 B. Sch. R.

Lehrerstelle.

An der einclassen Volksschule in Oberinjuch ist die Lehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 400 fl. und der Naturalwohnung in Erledigung gekommen.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig documentierten Gesuche

bis 10. März l. J.

im vorgezeichneten Wege anher zu überreichen.

R. k. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 16ten Februar 1887.

Der k. k. Regierungsrath und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Etel m. p.

(805-3) Kundmachung. Nr. 2012.

Am 1. März 1887

wird das k. k. Postamt in Krejsnitz an der Südbahn in Wirkksamkeit treten.

Daselbe wird sich mit dem Brief- und Jahrspostdienste sowie mit dem Postsparcassengeschäfte befassen und die Verbindung mittelst einer täglich viermaligen Fußbotenpost zwischen Krejsnitz und dem Bahnhofe in Krejsnitz erhalten.

Hievon wird das correspondierende Publicum in die Kenntnis gesetzt.

Krejsnitz am 7. Februar 1887.

K. k. Post- und Telegraphen-Direction.

Anzeigebblatt.

Pariser

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in Laibach, Schellenburggasse Nr. 4 im neuen Hause neben dem Casino. Geöffnet täglich von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

Von heute bis Mittwoch den 21. Februar VIII. und letzte Serie: Die Schweiz, Mont-Blanc-Besteigung. Entrée per Person 20 kr. - Für sechs Entréekarten 90 kr. (729)

Für Kinder Entrée 10 kr. - Programme an der Casse gratis.

(774-3) Nr. 1111.

Dritte exec. Feilbietung.

Bei Erfolglosigkeit des zweiten Termines wird am

7. März 1887,

vormittags 10 Uhr, im hiergerichtlichen Verhandlungsjaale in Gemäßheit des in den Nummern 14, 16 und 19 der 'Laibacher Zeitung' kundgemachten Edictes ddo. 11. Jänner 1887, Z. 232, zur dritten executiven Feilbietung der dem Matthäus Hjelberger gehörigen Realität Einlage Nr. 756 ad Catastralgemeinde Karlstädtervorstadt geschritten werden.

K. k. Landesgericht Laibach, am 8. Februar 1887.

Laibacher Deutscher Turnverein.

Faschingsdienstag den 22. Februar in den Sälen der alten Schiesstätte

Familien-Abend

zum Besten der durch den Theaterbrand geschädigten Mitglieder der hiesigen Schaubühne, unter Mitwirkung solcher und der Kapelle des k. k. 17. Inftr.-Rgmts.

Anfang 8 Uhr. (869)

Eintrittskarten, für die Person 1 fl., werden am Saaleingange ausgegeben, Ueberzahlungen dankbar angenommen.

(735-3) Nr. 570.

Bekanntmachung.

Dem verstorbenen Miko Radojeic von Bojance Nr. 4, rückichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wird zur Empfangnahme des diesgerichtlichen Grundbuchsbescheides vom 27. Dezember 1886, Z. 7130, Herr Peter Perse zum Curator bestellt und ihm obiger Bescheid behändigt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 6. Februar 1887.

(758-2) Nr. 619.

Bekanntmachung.

Dem unbekannt wo befindlichen Miko Pezdire von Gräble Nr. 53 wird zur Empfangnahme des diesgerichtlichen Tabularbescheides vom 11. Juni 1886, Z. 3299, Herr Peter Perse von Tschernembl zum Curator bestellt und ihm obiger Bescheid behändigt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 4. Februar 1887.

(5094-1) Nr. 5964.

Bekanntmachung.

Für den unbekannt wo in Amerika befindlichen Johann Böschel von Wistritz wurde infolge der Klage des Mathias Stalzer von Büchel de praes. 11. Oktober 1886, Z. 5964, pcto. 110 fl. f. A. Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator absentis bestellt und ihm der Klagsbescheid Z. 5964, womit zur summarischen Verhandlung die Tagatzung auf den

5. März 1887, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet worden ist, zugestellt.

Der Beklagte wird dessen zu dem Ende erinnert, damit er allenfalls selbst erscheinen oder einen andern Sachwalter diesem Gerichte bekanntgebe, widrigens diese Rechtsache mit dem Curator ad actum verhandelt und nach dem Gesetze entschieden werden würde.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 17. Oktober 1886.

Advertisement for Blutreinigungs-Pillen (Blood Purifying Pills) from Apotheke Trnkoczy, listing symptoms like constipation and stomach pain.

Advertisement for Faschings-Krapfen (Carnival Doughnuts) from Rudolf Kirbisch, offering daily fresh doughnuts.